



III: Hoffnung

EMK Zürich 4, 22.5.2016, Christoph Schluep-Meier

christoph.schluep@emkz4.ch

1 Da wir nun durch den Glauben gerecht gesprochen sind, haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus, 2 durch den wir im Glauben auch Zugang erlangt haben zur Gnade, in der wir stehen, und wir rühmen uns über die Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes. 3 Aber nicht nur das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnis, weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bewirkt, 4 Geduld aber Bewährung und Bewährung Hoffnung. 5 Die Hoffnung aber wird nicht zuschanden, denn die Liebe Gottes ist in unsere Herzen ausgegossen durch den Heiligen Geist, der sie uns gibt. Rö 5,1-5 csm

1 Wenn wir an unseren Herrn Jesus Christus glauben, stehen wir recht da vor Gott, und er schenkt uns Frieden mit ihm. 2 Durch diesen Glauben stellt er uns in den Machtbereich Gottes, so dass wir auf seine Vollendung hoffen dürfen. 3 Trotzdem aber stehen wir dazu, dass wir immer wieder in Not geraten, denn wir wissen, dass diese Zeiten uns Geduld lehren, 4 und durch Geduld werden wir erfahren im Umgang mit Leiden, und diese Erfahrung schafft in uns neue Hoffnung. 5 Diese Hoffnung aber ist nicht leer, denn sie gründet auf der Liebe Gottes, die der Heilige Geist in unsere Herzen gegeben hat. Rö 5,1-5 Übertragung

Je länger ich zu tun habe mit Menschen, die im bürgerlichen Jargon als „hoffnungslose Fälle“ gelten, desto grösser wird meine Hoffnung. Auf einen Lottogewinn mich ich mir keine Hoffnungen, auch nicht auf das Erbe eines reichen Onkels aus Amerika. Wo liegt der Unterschied? Die Hoffnung auf Gewinn oder Erbe ist durch nichts begründet, sie ist reines Wunschdenken, und auf das lasse ich mich nicht ein. Die Hoffnung auf Gott jedoch ist anders: Ich habe zu viele Erfahrungen mit ihm gemacht, als dass ich sie in schweren Zeiten einfach über Bord werfen oder vergessen könnte. Erfahrungen seines Eingreifens in mein Leben, seiner Hilfe, seiner Rettung. Meist waren es bedeutungslose Dinge für die Menschheit, aber wichtige und darum grosse für mich. Meine Hoffnung auf Gott ist gut begründet: Mein Glaube und daraus folgend meine Gotteserfahrungen legen ihren Grund. Hoffnung bleibt leer, solange sie keine Begründung hat, und sie bleibt trügerisch, weil sie mir etwas vorgaukelt, das mit der Realität meines Lebens nichts zu tun hat.

Das meint V5: Die Hoffnung auf Gott lässt dich nicht im Regen stehen, denn sie ist begründet in der Liebe Gottes für dich, die der Heilige Geist in dein Herz gelegt hat. Was Gott an dir getan hat, ist die Grundlage deiner Hoffnung. Was er dir an Trost ins Herz gelegt hat, an Einsicht ins Hirn, an Frieden in den Magen, an Kraft in deine Hände und an Widerständigkeit gegen feige Rückzugsgedanken auf deine Stirn geschrieben hat – das ist dein Hoffungsgrund. Und du wirst doch nicht behaupten wollen, dass du von all dem noch nichts erlebt hättest? Auch deine Hoffnung ist begründet, und wenn du vom Gegenteil überzeugt bist: Dann wühle in deiner Biographie und schau genau hin: Gibt es da nicht viele, ganz sicher aber genug Beispiele, wie Gott in deinem Leben gewirkt hat? *Das ist alles Zufall*, magst du entgegenen. Dann müssen wir nicht weiterdiskutieren. Aber wenn du mehr siehst in deinem Leben als die kalte Schulter des Schicksals und mehr spürst als den Todesatem des Zufalls, dann wirst du mir recht geben: Gottes Liebe galt auch schon dir, und sie gilt dir noch immer. Das ist dein Grund zur Hoffnung, und das ist auch mein Grund zur Hoffnung, und darum halte ich fest an ihr, für mich und, wenn immer möglich, auch für die anderen. Es gibt keine hoffnungslosen Fälle, solange es einen Gott gibt.

So weit, so gut. Aber jetzt graben tiefer. Was ist, wenn du Hoffnung hast und auch Erfahrungen mit Gott, aber jetzt, wo es dir richtig mies geht und du bis über den Scheitel in der Tinte sitzt, jetzt betest du und hoffst – und nichts, gar nichts passiert. Was ist dann? Schöne Worte zur Hoffnung müssen sich bewähren, besonders in stürmischen Zeiten. Paulus schreibt auch für diese Momente, denn er ist kein Schönwettertheologe: *3 Trotzdem aber stehen wir dazu, dass wir immer wieder in Not geraten, denn wir wissen, dass diese Zeiten uns Geduld lehren, 4 und durch Geduld werden wir erfahren im Umgang mit Leiden, und diese Erfahrung schafft in uns neue Hoffnung.* Paulus ist nur zu gut vertraut mit Zeiten der Not: Innere und äussere Bedrängnis, Krankheit, Verfolgung, Folter – er kennt alles. Und gerade darum mutet er uns zu, in der Zeit der Not nicht zu verzweifeln, sondern sie zur Quelle neuer Hoffnung zu machen. Aber wie? Paulus hat gelernt, dass Gott nicht jede Not sofort behebt, und darum lehrt er uns, in engen Zeiten nicht aufzugeben, sondern Gott treu zu

bleiben. Wer gerade auch aufgrund seiner Erfahrung der Rettung solche Standhaftigkeit an den Tag legt, wird ein geduldiger Mensch, einer, der nicht verzweifelt, auch wenn er warten muss. Und solche Geduld macht uns erfahren im Umgang mit Schmerz und Leid, sie lässt uns spirituell tiefe Wurzeln treiben, die aus der Liebe Gottes Kraft ziehen. Selbst dann noch, wenn diese Liebe nicht so offensichtlich ist, wie wir es uns wünschten. Je tiefer unsere Wurzeln wachsen und je mehr wir den Gründen, zu verzweifeln, aus dieser Tiefe heraus widerstehen können, desto gewisser wird in uns die Zuversicht, dass das Ende des Leidens kommen wird, eines Tages. Das ist die Hoffnung, die wir nötig haben. Hoffnung, die paradoxerweise gerade aus dem Leiden hervorquillt. Ich weiss: Das tönt nicht überzeugend. Aber mit Überzeug hat es auch nichts zu tun, sondern mit persönlicher Erfahrung. Je länger ich mit Menschen arbeite, die in tiefer Not sind, desto grösser wird meine Hoffnung, dass auch sie eines Tages gerettet werden. Eines Tages. Die Wahrheit des spirituellen Weges erkennt nur, wer ihn zu gehen wagt. Aus Not wird Geduld, aus Geduld Erfahrung, aus Erfahrung Hoffnung.

Wir bleiben auch hier nicht stehen, sondern graben noch einmal tiefer. Was ist, wenn du all dies tust: Wenn deine Erfahrungen mit Gott die Grundlage deiner Hoffnung sind, wenn du auch im Leiden nicht aufgibst, sondern Geduld übst und Hoffnung wachsen lässt – und trotzdem geschieht nichts? Und trotzdem bleibst du arm und elend, und trotzdem wächst der Krebs, und trotzdem wird deine Beziehung nicht mehr gut, und trotzdem wird dein Kind nicht gesund. Was dann? Darf man dann noch von Hoffnung sprechen – oder soll man nicht doch besser Gott den Laufpass geben und hoffen, dass das Ende baldmöglichst komme?

Liebe Brüder und Schwestern! Ich hoffe und bete, dass niemanden von uns ein solches Schicksal einholen möge. Aber ich weiss auch, dass es nicht auszuschliessen ist. ChristIn sein bedeutet in keiner Weise, von den Schlägen des Lebens verschont zu bleiben. Und wenn sie dir einreden, du müsstest nur stärker glauben, und das Elend verziehe sich dann ganz von alleine: Es stimmt nicht. Gewisse Dinge bleiben unentrinnbar. Hat nicht auch der Herr Jesus in Gethsemane seine ganze Hoffnung in die Waagschale geworfen, um dem Tod zu entrinnen? Und ist er nicht trotzdem unter unsäglichen Qualen auf Golgatha hingerichtet worden? Ist die Hoffnung am Ende also doch nur leer und nichtig?

Das ist sie, wenn wir kurzsichtig sind und nur auf diese Welt blicken. Aber war denn Golgatha das Ende von Jesus? War sein Schrei der Gottverlassenheit das letzte Wort? Hat der Vater seinen Sohn wirklich am Kreuz hängenlassen und sich dann abgewandt? Ist Christus nicht auferstanden? Und hat Gott dem Tod, dem Elend und dem Leiden nicht das Zepter aus der Hand geschlagen und sein letztes Wort gesprochen – das Wort des Lebens? Ist das alles etwa gelogen? Nein, das ist es nicht. Die Hoffnung, die Gott in unser Herz legt, reicht weiter als bloss bis zu unserem Grab, und wenn alle unsere Bemühungen nichts mehr fruchten, heisst das noch lange nicht, dass auch Gott am Ende ist. Das ist der tiefste und der letzte Grund unserer Hoffnung: Jesus hat den Tod überwunden. Darum hoffen wir nicht bloss, dass unser Schmerz vergehen möge in diesem Leben, sondern wir haben den Blick gerichtet auf die Ewigkeit. In diesem Leben mag uns manches nicht erspart bleiben, aber das ist kein Grund zur Verzweiflung, denn wir hoffen nicht auf ein Millionenlos oder ein Erbe aus Amerika, wir hoffen auf Gottes neue Welt hier und in der Ewigkeit. Und diese Hoffnung lasse ich mir nicht nehmen, diese Hoffnung gebe ich **nie** auf. Ich bin bereit, über den Inhalt des Glaubens zu diskutieren, ich akzeptiere zähneknirschend die Grenzen unserer Liebe, aber ich gebe die Hoffnung auf die neue Welt Gottes nicht auf! Gegen alle kommunistischen Unrechtsregime dieser Welt, gegen alle kapitalistischen Ausbeuter, gegen allen islamischen Terror, gegen alle Krankheit, alles Elend und allen Schmerz, gegen alle Erdbeben und Überschwemmungen mit den vielen Toten, die sie mit sich reissen: Ich gebe meine Hoffnung auf Gott nicht auf. Niemals! Und wenn auch du heute morgen dich zu so einer Hoffnung bekennen willst, dann hebe deinen Arm, balle die Faust zum Zeichen der Widerständigkeit gegen alle Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit und spricht mit mir ein Amen, das du so schnell nicht vergessen wirst, ein Amen, das gehört wird: Hier und im Himmel.

Amen!